

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Offenbarung 5,1-14**  
**Gottesdienst am 3.12.2017, 1. Advent**  
**Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den 1. Advent steht in Offenbarung 5,1-14. Es ist ein Ausschnitt aus einer großen Vision des Sehers Johannes. Die Bilder, die Johannes entwirft, sind überwältigend und haben unsere Sprach- und Kunstwelt beeinflusst: Das Buch mit sieben Siegeln taucht auf. Es ist der Heilsplan Gottes. Dann der Löwe aus dem Stamm Juda, wieviele Herrscher haben sich nicht mit diesem Löwen schon darstellen lassen? Schließlich das geschlachtete Lamm, das mit dem Löwen aus Juda identifiziert wird, und das als würdig erachtet wird, das Buch mit sieben Siegeln zu öffnen. Dieses Lamm hat es bis in unsere Christuskirche geschafft. Anstelle eines Kruzifixus hat die Künstlerin Ruth Speidel auf das Altarkreuz unserer Kirche das Lamm gesetzt, bestehend aus lauter Bergkristallen. Die Bilderwelt des Sehers Johannes ist monumental und episch. Wem dabei die Bilderwelt von Game of Thrones oder von Tolkiens Ringtrilogie einfällt, der liegt ganz richtig. Diese Filme haben beim Seher Johannes gelernt wie große Bilder funktionieren. Heute also statt des Films das Original. Ich lese den ersten Teil des Predigttextes:

*Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch aufzutun noch es sehen. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen.*

Liebe Gemeinde!

Großes Kino lässt der Seher Johannes vor unseren Augen erstehen. Er nimmt uns mit hinein in die Szene, die er selbst erlebt. Er entrückt uns in den Himmel, in den Thronrat Gottes. Dort sitzt Gott selbst, um ihn herum die himmlischen Heerscharen, die verschiedenen Chöre des Engelsheers. Vor der Versammlung liegt das Buch mit den sieben Siegeln, der göttliche Heilsplan. Der starke Engel fragt, wer würdig ist das Buch zu öffnen. Niemand ist würdig, muss festgestellt werden. Diese Nachricht stürzt den Seher Johannes in Verzweiflung. Er weint bitterlich.

Der Seher weint. Das Heil ist verschlossen, die erhoffte Rettung kommt nicht. Alles droht dunkel zu bleiben. Die Mächte der Finsternis behalten die Oberhand, so denkt er. In seinem Schmerz über das verschlossene Heil ist der ganze Schmerz unserer Welt präsent: Der Schmerz über Krankheit, über Krieg und Gewalt, über Hunger und Not, über ertrinkende Flüchtlinge, missbrauchte Kinder, über die gequälte Schöpfung, über den Tod. Es scheint

keine Rettung in Sicht und darüber bricht der Seher in Tränen aus. Es sind Tränen der Verzweiflung, Tränen auch der Wut und des Schmerzes über die Aussichtslosigkeit des Weltenslaufs.

Wie viele Tränen werden in dieser Welt wohl geweint? Tränen über zerbrochene Liebe, Tränen über verlorenes Glück, Tränen der Enttäuschung, Tränen des Schmerzes, der Angst, des tiefen Kummers? Wieviele Tränen werden still geweint, heimlich aus Angst vor Scham oder Gelächter? Wo bleibt die Erlösung? Wo bleibt der Trost? Im Weinen des Sehers Johannes ist das Weinen der ganzen Welt präsent. Der Seher bringt unsere Tränen vor Gottes Thron – und sie verfehlen ihre Wirkung nicht. Es kommt die Wende. Ich lese weiter:

*Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel. Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen, und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden.*

Das Lamm ist würdig das versiegelte Buch zu nehmen und es zu öffnen. Gottes Heil bleibt nicht länger verschlossen. Und dieses Heil gilt aller Welt. Menschen aus allen Stämmen, Sprachen und Völkern sind dazu berufen. Gottes Heil ist universal, ohne Schranken. Das Lamm ist würdig das versiegelte Buch zu öffnen – worthy is the Lamb – Georg Friedrich Händel hat daraus einen großartigen Chor in seinem Messias komponiert.

Wieder sind die Bilder monumental und episch. Wirklich vorstellen kann man es sich ja nicht, wie ein geschlachtetes Lamm mit sieben Hörnern und sieben Augen ein Buch nehmen und aufschlagen soll. Bei der Offenbarung des Johannes handelt es sich um christliche Fantasy-Literatur aus der Spätantike. Das Buch war wegen seiner phantastischen Bilder lange umstritten. Fast wäre es nicht in den biblischen Kanon gekommen. Martin Luther hat ernsthaft erwogen, das Buch wieder aus dem Kanon zu streichen, wie er es ja mit den Apokryphen dann wirklich gemacht hat. Bilderwelten von solcher Opulenz lassen sich leicht missbrauchen. Im Bauernkrieg des Jahres 1525 hat Thomas Müntzer mit Phantasien, die er der Offenbarung entlehnt hat, das Bauernheer bei Frankenhausen in den Untergang geführt. Man kann sich an diesen Bildern berauschen, sie können den Verstand benebeln, sie ziehen in den Bann und schwache Gemüter können ihnen verfallen. Dabei macht der Autor des Buches immer wieder deutlich, dass er nur Bilder malt. An allen Ecken und Enden weist er darauf hin, dass er Allegorien entwirft. Oft genug entschlüsselt er sie auch gleich: Die sieben Augen des Lammes sind die sieben Geister Gottes. Das Räucherwerk sind die Gebete der Heiligen. Immer wieder

versucht das Buch seine Leser vor Missverständnissen zu schützen. Doch trotz dieser Entschlüsselung, trotz der auf offener Bühne vollzogenen Entmythologisierung bleibt die Kraft der entworfenen Bilder überwältigend. Es sind Bilder eines starken Gottes und eines starken Helfers. Es sind Bilder von großer Zuversicht, die der Seher gerade angesichts schlimmer Verzweiflung zu entwerfen vermag. Darum ist es gut, dass das Offenbarungsbuch in den biblischen Kanon gekommen ist und gut, dass Martin Luther es im Kanon belassen und so großartig übersetzt hat, dass es unsere Kultur bis heute mit seinen Worten und Bildern prägt.

Das Lamm ist würdig, weil es sein Blut vergossen hat zur Rettung der Menschen. Das Lamm ist Christus, der Gekreuzigte, der auf Golgatha zum Opfer der menschlichen Gewalt wurde. Dieser Christus ist aber nicht nur Opfer, er ist auch Handelnder: Es hat sein Leben hingegeben, es hat sich verschwendet für die Menschen, es hat die Liebe gelebt bis zum Ende und mit allen Konsequenzen. Der Tod am Kreuz war kein Unfall, er war mit der Menschwerdung in Kauf genommen. An Weihnachten schon beginnt diese Geschichte und ihr Ende deutet sich an im ärmlichen Stall, in der Flucht vor dem König Herodes nach Ägypten, im Kindermord von Bethlehem. Ein Hymnus, den uns Paulus im Philipperbrief überliefert, erzählt Weihnacht und Karfreitag deshalb in einem Atemzug: „Er [Christus], der in göttlicher Gestalt war, sah es nicht für einen Raub an Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ (Philipper 2,6-8)

Christus, das Lamm, ist den Weg von der Himmels- in die Menschwelt bewusst gegangen. Wenn die Liebe sich verschwendet, so nimmt sie in Kauf zu scheitern. Und die Parallele zwischen dem Hymnus und der Offenbarung geht noch weiter: Auch die Erhöhung des Lamms ist ihnen gemeinsam. Im Hymnus heißt es: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Philipper 2,9-11)

Was der Hymnus schon mit großen Worten, aber fast noch nüchtern berichtet, packt die Johannesoffenbarung wieder in Bilder von großer Macht und überwältigender Buntheit. Es ist wieder Kino für den Kopf und absolut episch:

*Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Wesen und um die Ältesten her, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend; die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.*

Anbetung ist vielen unter uns nüchternen Mitteleuropäern fremd. Anbetung, das ist ja die völlige Hingabe an etwas Größeres, das Aufgehen in etwas Gewaltigem, das einen übermannt und beseelt. Gerade als Deutsche ist uns Anbetung verdächtig, weil die Nationalsozialisten die Hingabefähigkeit der Menschen in unserem Land so schrecklich missbraucht haben. Unkritische Anbetung fällt uns deshalb zurecht schwer. Es bleibt ein Restmisstrauen und das ist auch gut so. Niemals wieder darf es solch falsche Hingabe geben.

Aber die Hingabe an das Lamm Gottes ist von anderer Art. Sie enthält in sich schon das kritische Bewusstsein. Angebetet wird ja das Lamm, das wie geschlachtet ist, das also die Zeichen der Gewalt an sich trägt und die Warnung vor Machtmissbrauch immer sichtbar vor Augen hält. Die Opfer sind jederzeit mitpräsent, sie werden nicht vergessen. Ihr Leiden ist da und wird mit dem Lamm vor Gottes Thron gebracht. Der Schöpfer bekommt zu sehen, was seine Geschöpfe auf Erden erdulden müssen. Die Vision lässt einen also nicht nur den Schauer vor der Größe Gottes spüren, sondern auch den Schauer über alles Unglück und alle Gewalt auf Erden.

Das Lamm ist würdig durch das Öffnen der Siegel den Heilsplan Gottes in Kraft zu setzen. Das Lamm ist zugleich der Löwe von Juda, der machtvolle Kämpfer für Gottes Sache. Das Lamm ist der Löwe, ist der Lebensfürst. Seine Tat markiert den Anfang des Heilswegs, an dessen Ende Gottes Herrschaft für alle sichtbar auf der Welt durchgesetzt sein wird. Lamm und Löwe sind derselbe. Was für ein kühnes Bild, was für ein paradoxer, spannungsvoller Gedanke! Doch gerade aus dieser Spannung erwächst die Hoffnung, die das Weinen beenden kann. Denn die Geschichte Jesu lehrt uns, was uns mitten im Weinen so schwer fällt zu glauben: Dass aus Niederlage und Tod, dass aus Bedrückung und Enge neues Leben wachsen kann. Das heißt nicht, dass alles so wird, wie wir es uns wünschen. Das heißt nicht, dass wir künftig ohne Sorgen und Probleme leben werden. Das ist kein umfassendes Glücksversprechen. Aber das heißt doch, dass Enge und Bedrückung, Leid und Tod nicht das letzte Wort haben. An Jesu Schicksal sehen wir, dass Gottes Macht weiter reicht, als wir uns vorstellen können. Und auch das Leben Jesu, seine Worte und Taten zeigen uns, dass mehr Trost und mehr Veränderung möglich ist, als wir mitten im Weinen glauben können.

Ob es uns in diesen Adventstagen gelingt Anbetung zu lernen, die Hingabe an das Lamm, den Löwen von Juda, das Kind in der Krippe? Schaffen wir es unser Herz anstecken zu lassen von Gottes verschwenderischer Liebe, von seiner Hingabe an das Leben? Für mich sind die Advents- und Weihnachtlieder die Schlüssel zur Anbetung. In ihre Melodien und Texte kann ich mich fallen lassen, sie sind mir vertrauter als ich mir selbst es bin: Wie soll ich dich empfangen – wir haben es gesungen. Oder: Nun komm der Heiden Heiland – das werden wir noch singen. Für mich sind das Melodien und Worte direkt aus dem himmlischen Thronrat. Mir geht dabei der Himmel auf und ich fühle mich als Teil jener großen Versammlung, von der der Seher Johannes in seinen opulenten Bildern berichtet. Ich glaube wie mir geht es vielen in dieser Stadt. Wie wäre es sonst zu erklären, dass Bachs Weihnachtsoratorium in den nächsten Wochen so oft aufgeführt wird? Für den Kulturbürger ist der Konzertbesuch die verschämte und kulturell akzeptierte Form der Anbetung.

Stellen wir uns also mit Konzertbesuchen und Adventsliedern ein auf den kommenden Gott, auf das Lamm und den Löwen, auf jenen, der das Buch mit sieben Siegeln zu öffnen würdig ist. Mit Liedern, mit Kerzen, mit Gebeten richten wir uns aus auf das Kommen des Gekreuzigten, den Herrscher der Welt, der würdig ist die Siegel zu brechen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. – Amen.